

KREIS 31.01.2017

Schwimmen lernen wird immer schwieriger

Viele Bäder im Kreis haben in den vergangenen Jahren geschlossen

Mit dem Plochinger Stadtbad ist eine weitere Schwimmhalle im Landkreis Esslingen ohne Ersatz geschlossen worden. Die betroffenen Vereine vor Ort schlagen deswegen seit Monaten Alarm: Immer mehr Menschen können ihnen zufolge nicht schwimmen - und werden es wohl auch nicht mehr lernen, solange sich die Situation nicht verbessert. Denn es gibt immer weniger Wasserfläche und damit -zeit für Kurse oder Schulunterricht.

Von Greta Gramberg

Etwa 170 allgemeinbildende Schulen gibt es im Kreis Esslingen. Aber in nur 17 Hallenbädern können die Klassen derzeit Schwimmunterricht nehmen. Drei weitere stehen aktuell nicht für den Schulunterricht zur Verfügung. „Man kann sich an fünf Fingern abzählen, dass das nicht reichen kann“, sagt Hans Dörr, Kreisvorsitzender Esslingen-Nürtingen bei der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Für ihn ist fraglich, ob die im Bildungsplan festgeschriebenen Ziele im Bereich der Schwimmfähigkeiten so umgesetzt werden können: Bis zum Ende der vierten Klasse sollen die Grundschüler sich „in mindestens einer Schwimmart“ sicher über Wasser halten können. Das ist auch im neuen Landesbildungsplan 2016 festgeschrieben.

Eine Übersicht, ob und wie viel Schwimmunterricht die einzelnen Schulen tatsächlich anbieten, gibt es nicht. In einer Antwort des Kultusministeriums auf eine CDU-Landtagsanfrage von 2015 ist zu lesen, dass, da Schwimmen in den Bildungsplänen aller Schularten und Klassenstufen als zu erwerbende Kompetenz enthalten ist, die Schulen verpflichtet seien, Schwimmunterricht zu erteilen. Die Schulträger - also die Kommunen oder Landkreise - müssten dafür notwendige Räumlichkeiten zur Verfügung stellen oder Fahrten zu benachbarten Bädern organisieren. Doch vielen Kommunen ist der Betrieb eines Bades zu teuer - trotz des Sachkostenbeiträge durch den kommunalen Finanzausgleich. Die Plochinger Stadtverwaltung etwa hatte ein jährliches Defizit von rund 300 000 Euro für den Betrieb ihres Stadtbades zu schultern - und angesichts der dringend nötigen Sanierung des Gebäudes, die voraussichtlich an die vier Millionen Euro gekostet hätte, schließlich die Reißleine gezogen. In Wernau, wo der jährliche Abmangel bei mehr als einer Million Euro liegt, denken Verwaltung und Gemeinderat über Kürzungsmöglichkeiten etwa bei den Öffnungszeiten nach.

„Ersatzmöglichkeiten für den Schwimmunterricht gibt es in der Regel dafür aber in benachbarten Bädern“, heißt es in der Antwort des Kultusministeriums. „Die Aussage ist frech“, entgegnet Gewerkschaftsvertreter Dörr. Er bemängelt, dass durch die Fahrzeiten in Nachbarkommunen viel Unterrichtszeit wegfällt und nicht durch längere Wasserzeiten ausgeglichen werden könne, weil immer mehr Schulen die wenigen Bäder nutzen und zudem nicht mehr Lehrstunden zur Verfügung

stehen. „Sie haben eine Doppelstunde; viel mehr ist nicht drin“, sagt Hans Dörr. In der Tat geben viele der Kommunen an, ihre Bäder seien bereits voll ausgelastet.

Keine genauen Stundenvorgaben

Die Plochinger Schulen, die erst seit 2015 nach Wernau ausweichen müssen, können ihre Pflicht im Bereich des Schwimmunterrichts dennoch zu 100 Prozent erfüllen, wie die Schulleiter bei einer Bürgerversammlung im November den besorgten Plochingern sagten. Allerdings ist im Bildungsplan auch nicht genau angegeben, wie viele Stunden die Schüler im Wasser verbringen müssen. Vom Land werde ein Organisationserlass an die Einrichtungen weitergegeben, die dann in ihren Fachkonferenzen selbst festlegen können, wie sie etwa die Sportstunden verteilen, erklärt Eva Marggraf, Leiterin der Plochinger Burgschule. Dabei gehe es um fachdidaktische Aspekte, aber auch um örtliche Gegebenheiten.

In ihrer Schule ist es etwa so, dass die Schüler bis zur Klasse vier von den insgesamt zwölf Wochenstunden Sportunterricht zehn in der Halle und zwei im Schwimmbad verbringen. Diese zwei Wochenstunden Schwimmen erhalten die Kinder in der vierten Klassenstufe. Einen großen Unterschied seit dem Wechsel vom Plochinger zum Wernauer Bad gibt es bei der Schwimmzeit nicht. „Die Belegungszeiten im Plochinger Bad waren auch begrenzt“, sagt Marggraf. Zudem brauche man für die Schwimmstunden die doppelte Lehrerbesetzung - mehr sei auch mit den zur Verfügung stehenden Lehrstunden nicht leistbar. Die Anfahrt mit dem Bus nach Wernau dauere 15 Minuten, statt der fünf Minuten Fußweg zur Schwimmhalle in Plochingen. Insgesamt verbrächten die Kinder von den 90 Minuten der Doppelstunde etwa 60 Minuten im Wasser. Laut der Fachkollegen seien mehr als 45 Minuten im Wasser im Grundschulbereich nicht zielführend, erläutert Marggraf.

Doch dass allein diese Doppelstunden in der vierten Klassenstufe die Schüler zu guten Schwimmern machen, das ist laut der Schulleiterin fast nicht leistbar. Circa 50 Prozent der Viertklässler seien zu Beginn des Schuljahres Nichtschwimmer - sie könne die Schule zu Schwimmern, aber nicht zu sicheren Schwimmern machen. Das sei vielleicht mit der doppelten Stundenanzahl möglich. Aber dazu fehle es an zur Verfügung stehenden Lehrkräften. „Wir erleben das, was in vielen anderen Bereichen, wie etwa der Leseförderung, auch der Fall ist: Was vom Elternhaus nicht ansatzweise mitgetragen wird, können wir nicht zum erfolgreichen Ziel führen“, sagt Marggraf.

Vereinskurse sind begrenzt

Doch auch die Möglichkeiten der Eltern, die Kinder in private Schwimmkurse bei Vereinen zu schicken, werden immer begrenzter. Von Eltern höre sie, dass die Wartezeiten für Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse oft mehrere Monate bis zu einem Jahr betragen, berichtet Petra Sträter, Vorsitzende der DLRG Reichenbach. Doch auch ihr Verein kann immer weniger Training anbieten. In Gemeinschaft mit der Schwimmabteilung Plochingen hat die Ortsgruppe seit der Schließung des Plochinger Bades einen Rückgang an Trainingszeiten in Hallenbädern von 60 Prozent zu verkraften - und die Nutzung des Freibades Reichenbach sei nur auf wenige Monate begrenzt sowie witterungsabhängig. „Die durchschnittlichen Teilnehmerzahlen sind um etwa zwei Drittel zurückgegangen“, sagt Sträter.

Derzeit trainieren die Schwimmsportler dienstagsabends in Wernau, was nur für ältere Schwimmer in Frage komme, und sonntags in Altbach. „Sonntags als klassischer Familientag ist sowohl für die Kinder und Jugendlichen als auch für die Trainer schwierig“, sagt Sträter. Ohne Verbesserung der Situation erwarte sie langfristig einen Mitgliederrückgang um 20 bis 40 Prozent. Die Schwimmabteilung des TV Plochingen hat seit der Schließung des Stadtbades bereits 20 Prozent weniger Mitglieder, wie der Leiter der Schwimmabteilung Ralph Steck berichtet. „Mittel- und langfristig wird es mit diesen Trainingsmöglichkeiten schwierig, unsere satzungsmäßigen Aufgaben zu erfüllen, wie zum Beispiel die Prävention von Ertrinkungsfällen durch Ausbildung von Kindern und Jugendlichen zu geübten Schwimmern, die Aufklärung über Gefahren am und im Wasser sowie die Ausbildung von Rettungsschwimmern“, resümiert DLRG-Vorsitzende Petra Sträter.

Das ist eine Entwicklung, die sich nicht nur rund um Plochingen abzeichnet, sondern im ganzen Landkreis und darüber hinaus. Vor Plochingen haben bereits Hallenbäder in Kirchheim (2011), Ruit (2010) sowie Wendlingen (1997) geschlossen, und der Betrieb des Bades in Kemnat wurde von einer Hallenbadinitiative übernommen, die es nur an weniger Tagen öffnen kann. „Wir haben immense Kursanfragen, können aber nicht alle Interessenten aufgrund fehlender Zeiten bedienen“, sagt Bernhard Lohr, Vorsitzender des DLRG-Bezirks Esslingen. Dass es immer weniger Hallenbäder gibt, hat ihm zufolge schlimme Konsequenzen: „In den Ertrinkungszahlen schlägt es sich nieder.“ Deutschlandweit seien sie 2015 um 25 Prozent gestiegen, im Landkreis elf Menschen ertrunken. Dabei seien die Unfallschwerpunkte nicht an den Küsten, sondern an unbewachten Binnengewässern wie Teichen. Für Lohr ist deswegen klar, dass es dringend wieder mehr Hallenbäder geben muss: „Die, die geschlossen sind, wären das mindeste.“

31.01.2017